

# Christuskirche zu Rheinfeldern

## 3. Sonntag nach Epiphania, 23.01.2011

---

### Predigt zu Johannes 4,46-54 von Pfr. Joachim Kruse

Liebe Gemeinde,  
Papst Benedikt hat also entschieden: sein Vorgänger Johannes Paul II. wird am 1. Mai d.J. selig gesprochen. Eine Seligsprechung in „Rekordzeit“, so meldeten die Medien. Entscheidend war eine Wunderheilung. Eine Ordensschwester soll von der Parkinson-Krankheit befreit sein. Sie hatte Johannes Paul II. nach dessen Tod in Gebeten um Hilfe angefleht.  
Nun, mit der Seligsprechung des Papstes möchte ich mich nicht befassen, vielmehr mit dem Wunder der Heilung.

Das liegt auch am heutigen Wort für die Woche. Bei Johannes im 4. Kapitel heißt es dazu: (TEXT verlesen)

#### I.

Was naturwissenschaftlich nicht erklärbar ist, gilt landläufig als Wunder, liebe Gemeinde. Und offenbar hat Johannes Paul II eine wundersame Heilung bewirkt.

An diesem Heilungswunder hat die Öffentlichkeit wenig Anstoß genommen. Wunder werden anscheinend in den Medien akzeptiert. Sensationsmeldungen über Wunderheilungen oder erstaunliche Rettungen werden immer gerne abgedruckt. Spektakuläre Stürze von Hochhäusern und Autounfällen mit auf wundersame Weise Unverletzten – von ihnen wird offensichtlich gerne „Aus aller Welt“ ausführlich berichtet. Dennoch: alle diese sogenannten Wunder lösen immer nur ein kurzes Erstaunen und Verwundern aus, führen jedoch nicht zum Glauben.

„Wunder“, sagt dagegen Goethe, „sind des Glaubens liebstes Kind“. Aber stimmt dies noch? Empfinden wir auch heute so? Ja, immerhin

56% der Deutschen glauben an Wunder: an Verblüffendes, Überraschendes, Unerklärliches – so eine Umfrage des Allenbachs-Institutes vor gut drei Jahren.

Offensichtlich gibt es in einer Zeit der Technologien und der Rationalität eine Sehnsucht nach Wundern - oder zumindest nach wunderbaren Ereignissen.

Das „Wirtschaftswunder“ nach dem 2. Weltkrieg; für alle Fußballfreunde „das Wunder von Bern“ oder das Wunder der friedlichen deutschen Einheit. Hier floss kein Blut, sondern das Wachs von vielen Tausenden Kerzen bei den Gottesdiensten und Friedensdemonstrationen.

Und auch viele von uns sprechen von einem Wunder, wenn eine Krankheit überwunden ist, wenn Menschen sich versöhnen können, wenn ein Kind geboren wird. Sie als Eltern werden das gewiß so erlebt haben. Heute geben Sie uns Anteil daran, am Wunder des Lebens, das Sie miteinander feiern.

Wunder sind Ereignisse wider Erwarten. Mit denen wir nicht gerecht haben. „Wer sich gehörig wundern kann, hat das Zeug zum Philosophen,“ sagte Platon. „Denn alle Philosophie beginnt mit dem Staunen.“

Staunen über Gott und die Welt, über die Schönheiten der Natur, das Erwachen des Frühlings, das Wunder des Lebens beim Anblick eines Kindes.

#### II.

„Wenn ihr die Zeichen und Wunder nicht seht, wollt ihr nicht glauben“, sagt Jesus zum königlichen Beamten. Er meint letztlich nicht nur den tief besorgten Vater. Der fürchtet zu Recht um das Leben seines Sohnes. Jesus schließt alle Menschen ein. Wunder und sichere Hinweise, ja, sichtbare Zeichen, die werden schon erwartet, von Gott sowieso, von Jesus selbst.

Diesem Wunsch nach Zeichen ist Jesus nachgekommen. Auf einer Hochzeit verwandelt er Wasser zu Wein. Am See in Bethesda heilt er einen gelähmten Mann.

Aber er stützt sich und seine Botschaft nicht allein auf Wunder - sondern vielmehr auf seine Botschaft, das Evangelium. Er verbindet seine Wunder mit dem Wort, zur Tat kommt das Wort. Und in beiden ist sein Wirken sichtbar. Die Speisung der 5000 mit fünf Broten und zwei Fischen bezieht er auf sich selbst und spricht von sich vom *Brot des Lebens*.

Dabei stellt Jesus seine Wundertaten nicht in den Mittelpunkt. Seine Jünger sollen darüber nicht sprechen und viel Aufhebens machen. Wir finden bei Jesus keine Aufforderung, an seine Wunder zu glauben. Sie sollen allein an den Vater und ihn glauben, der der Weg, das Brot und das Licht der Welt ist.

### III.

Die Wundergeschichten, liebe Gemeinde, sie wollen unterstreichen, dass Jesus bestimmten Menschen ganz besonders nahe ist. Ganz am Anfang seines Wirkens sagt er: *„Blinde sollen sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt.“*

Jesus kann mit seinem Wort Wunderbares bewirken, was sich kein Mensch vorstellen kann. Sein Wort kann Neues machen, Heilung bewirken und Frieden stiften.

An den Wundergeschichten wird dabei deutlich: Gottes Zuwendung gilt allem! Sie beschränkt sich nicht nur auf die Seele oder den Verstand - Gott nimmt das Körperliche mit hinein. *„Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf.“*

Bei diesem Jesus von Nazareth konnten die Menschen ihre Lasten ablegen: Krisen, Scheitern und Brüche im Leben ihm anvertrauen. Er hat ihnen Mut gemacht, neu anzufangen. Er hat damit Menschen zurück in die Gemeinschaft geholt. Wer das tut, ist ein Heiler - heute würden wir sagen: ein guter Psychotherapeut.

### IV.

*Wunder gibt es immer wieder*, so heißt es in einem früheren Schlager. Jesus erzählt und gestaltet Wunder, damit niemand verloren geht. Daran muss sich auch die Kirche messen lassen, ist sie Kirche Jesu Christi. Übrigens: nicht nur der Papst, wir alle. Wir stehen dafür, auch in unserer Stadt, dass niemand verloren geht. Und wir sollten darum Gottes wundersamem, heilsamem Wirken stets Raum geben. So geschehen Zeichen und Wunder in unserer Zeit. Oft ganz verblüffend und überraschend. Und wir selbst, wir sind gestärkt und gekräftigt. Sehen die Welt, unser Leben in einem anderen Licht:

Wir haben Gottes Spuren festgestellt  
auf unseren Menschenstraßen,  
Liebe und Wärme in der kalten Welt,  
Hoffnung die wir fast vergaßen.  
Zeichen und Wunder sahen wir geschehn  
in längst vergangenen Tagen,  
Gott wird auch unsere Wege gehen,  
uns durch Leben tragen.

(Ev. Gesangbuch 665,1)

Amen.